

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 6

Artikel: "Mein peinlichster Augenblick"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

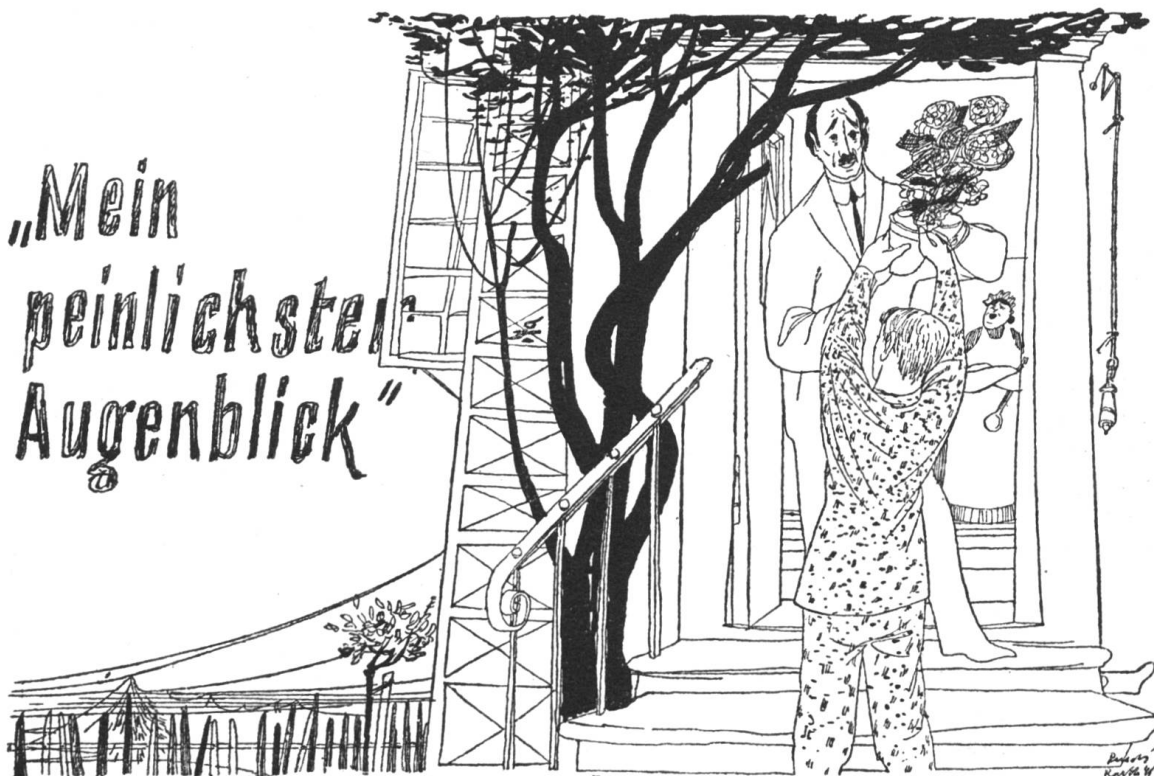
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Mein peinlichster Augenblick“



Ehrentvoller Auftrag

Am Ende des Konfirmandenunterrichtes erhielt ich von meinen Kameraden den ehrenvollen Auftrag, im Namen aller dem Herrn Pfarrer einen Blumenstock zu überbringen.

In der Aufregung übergab ich den Stock mit den Worten: «Mir möchtet Ihne vielmal tanke und da händ Sie öppis für die Müeh, wo Sie öis gmacht händ!» Schallendes Gelächter war die Antwort.

Auf dem Heimweg kam ich mir gar nicht mehr groß und erwachsen vor!

Die Doppelgängerin

Eine höchst unangenehme Situation, in die ich ohne jedes eigene Verschulden gekommen bin, wird mir immer unvergeßlich bleiben. Eigentlich sind es sogar zwei, die erste ist die Ursache der folgen-

den. Ich wünsche nicht, noch einmal eine ähnliche Verwechslung zu erleben.

Es fing damit an, daß ich mich im Tramwagen einer ältern, sehr gut angezogenen Dame gegenüber setzte, die mich, wie ich am Aufblitzen ihrer Augen bemerkte, zu kennen schien. Nach einem Moment ließ ich mich durch ihren freundlichen Blick dazu verleiten, ihr kurz zuzunicken, obwohl ich keine Ahnung hatte, wer sie sei. Ich wollte aber nicht gern unhöflich erscheinen. Weiterm auszuweichen, nahm ich wieder meine Zeitung vor. Leider sprach mich jedoch die Dame an.

«Wie geht es Ihnen?» frug sie, worauf ich natürlich: «Danke, gut!» erwiderte und hinzufügte: «Und Ihnen?» — «Man muß zufrieden sein», sagte sie und fuhr in leichtem Konversationsston fort: «Wie komisch — immer wenn ich Sie sehe, verwechsle ich Sie mit Fräulein Dr. J.!»

Ich war so überrascht, daß ich mich, unvorsichtig genug, nicht zurückzuhalten vermochte, zu entgegnen: «Die bin ich auch...» und wir beide saßen nun geniert und peinlich berührt da. Ich ärgerte mich, diese Verlegenheit heraufbeschworen zu haben, und mein Vis-à-vis konnte ein «Ah!» der Betroffenheit nicht unterdrücken. Sie überlegte schnell, wie sie aus der fatalen Lage herauskäme, es fiel ihr aber offensichtlich nichts ein — und zwei Minuten verstrichen höchst langsam. Dann bemerkte sie, recht erleichtert, glücklicherweise: «Hier muß ich aussteigen. Auf Wiedersehen!» und machte sich davon. Ich blickte ihr neugierig nach. Wer war sie — und für wen hielt sie mich?

Vierzehn Tage später traf ich sie in derselben Bahn wieder — grüßte unüberlegt (denn ich erinnerte mich nicht gleich des ersten Zusammentreffens und dachte nur daran, daß ich sie irgendwoher kenne), sie dankte etwas zögernd, als sei ihr nicht ganz klar, *wer* von den beiden einander ähnlichen Personen ich im Grunde sei. Infolge ihres Zögerns fiel mir die Sache wieder ein. Man kann sich vorstellen, wie sehnsüchtig wir den Augenblick des Aussteigens erwarteten!

Ein paar Wochen darauf habe ich bei einer Luftschutzübung zu tun. Ein weiblicher Unteroffizier tritt mir entgegen — und wir fangen beide unbefangen an herzlich zu lachen. — Es ist jene Dame, und alles klärt sich auf. Ich bin ihr vom Dienst her bekannt, und selbstverständlich erinnert sie sich an mich in Zivil und Uniform. In ihrem Geist entstehen daraus zwei Personen, die private und die militärische. Im Dienst ist ihr mein Name geläufig; im Zivil bin ich

auch eine Bekanntschaft — und daß ich *genau* so heiße, wer dächte immer daran?

Immerhin, angenehm ist es nicht, wenn jemand zu dir sagt, daß er dich für dich *hält*, und dann zugibt, daß *das* ein «Irrtum» ist.

Das Praliné

Punkt sieben Uhr wird in unserem Pensionat zu Nacht gegessen. Als nun einmal eine Lehrerin um ein Viertel nach sieben noch nicht erschienen war, wurde ich beauftragt, ihr das Nachtessen aufs Zimmer zu tragen. Ich freute mich natürlich zünftig, der von der ganzen Mädchenschar angebeteten Maitresse einen Dienst zu erweisen.

So trat ich dann, das Servierbrett auf der linken Hand balancierend, auf das fröhliche «Entrez!» der Lehrerin in deren Zimmer ein, servierte und zog mich zurück.

Als ich nach einer halben Stunde wieder kam, um das Gedeck zu holen, hieß mich die Lehrerin einen Moment warten. Sie suchte auf dem Tisch etwas und streckte mir dann einen silbernen, leuchtenden Gegenstand zu. In der Dunkelheit hielt ich ihn für ein in Silberpapier gehülltes Praliné.

Als gut erzogene Tochter wehrte ich natürlich höflich ab: «O non, mademoiselle, ce n'est pas nécessaire.»

Erst schaute sie mich ein wenig erstaunt an; aber dann huschte ein verständnisvolles Lächeln über ihr Gesicht. Sie drückte mir ihren Serviettenring mit den Worten: «Je regrette que je n'aie rien de meilleur pour vous» in die Hand.